

Albanische Forschungen

Begründet von
Georg Stadtmüller

Für das Albanien-Institut
herausgegeben von
Peter Bartl

unter Mitwirkung von
Bardhyl Demiraj, Titos Jochalas und
Oliver Jens Schmitt

Band 39

2016

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Deutsch-Albanische
Wissenschaftsbeziehungen
hinter dem Eisernen Vorhang

Herausgegeben von Eckehard Pistrick

2016

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Gedruckt mit Unterstützung der Martin Camaj Gesellschaft e.V.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek
The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche
Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available in the internet
at <http://dnb.dnb.de>

Informationen zum Verlagsprogramm finden Sie unter
<http://www.harrassowitz-verlag.de>

© Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden 2016
Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere
für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und
für die Einspeicherung in elektronische Systeme.
Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.
Druck und Verarbeitung: Hubert & Co., Göttingen
Printed in Germany
ISSN 0568-8957
ISBN 978-3-447-10650-4

Inhalt

<i>Hellmut Hoffmann, Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in Albanien</i> Grußwort	9
<i>Eckehard Pistrick</i> Einleitung	11
<i>Wilfried Fiedler</i> Die deutsch-albanische Expedition von 1957 und ihre Bedeutung für die deutschsprachige Albanologie	17
<i>Rexhep Ismajli</i> Wilfried Fiedler und die Kontakte zwischen kosovarischen Albanologen und ihren deutschsprachigen Kollegen	27
<i>Ardian Vehbiu</i> Mit den großen Buchstaben – Die <i>fletë-rrufe</i> im kommunistischen Albanien.....	39
<i>Kurt Gostentschnigg</i> Die Diskussion der Frage der albanischen Ethnogenese – Ein historischer Abriss	51
<i>Gerda Dalipaj</i> A Post-Mortem Journey – Ambiguities of Home and Return among the Albanian Migrants in Greece	75
<i>Karl Kaser</i> Der Islam, Enver Hoxha und das albanische Kino – Umwege zur westlichen visuellen Moderne	91
<i>Robert Elsie</i> Josef Székely und die Anfänge der Fotografie in Albanien	105
<i>Gilles de Rapper</i> Visual Culture in Communist Albania: Photography and Photographers at the Time of the Stockmann-Sokoli Expedition (1957)	113
<i>Henry Ludwig</i> Fotografien als ideologischer Filter: Kurt Seligers „Albanien – Land der Adlersöhne“ zwischen ethnologischem Blick und sozialistischem Realismus.....	129

Eckehard Pistrick

Eine musikalische „terra incognita“? – Albanien im Spiegel
der multimedialen Ergebnisse der Expedition von 1957 143

Miaser Dibra

Materials of the Albanian-German Fieldwork of 1957 in the Archive of Music
at the Institute of Cultural Anthropology and Art Studies:
Values, Preservation and Utility of a Cultural Heritage..... 163

Abbildungsverzeichnis

- Abb. 1, S. 106: Prizren: Die Ljumbrücken (Foto: Josef Székely, September 1863); Quelle: Bildarchiv Österreichische Nationalbibliothek, VUES IV41070.
- Abb. 2, S. 107: Albanesen aus Dibra: Gruppe von vier Pallikaren. (Foto: Josef Székely, September 1863); Quelle: Bildarchiv Österreichische Nationalbibliothek, VUES IV41080.
- Abb. 3, S. 108: Sweti-Naum: Kloster am See von Ochrida. Nordansicht. (Foto: Josef Székely, September 1863); Quelle: Bildarchiv Österreichische Nationalbibliothek, VUES IV41083.
- Image 4, S. 115: A loom in a farmyard near Koplik (?), North Albania, on the right: radio journalist Ursula Enderle (photo by Wilfried Fiedler, winter 1956/1957); Source: Private collection Wilfried Fiedler.
- Image 5, S. 117: Beggar on the streets of Tirana (photo by Wilfried Fiedler, winter 1956/1957); Source: Private collection Wilfried Fiedler.
- Image 6, S. 118: Wilfried Fiedler posing with his camera in front of a house with the slogan „Long live the friendship with the Soviet Union”, Xarra, Çamëria (photo by a member of the Stockmann-Sokoli expedition 3.7.1957); Source: Private collection Wilfried Fiedler.
- Image 7, S. 120: A girl from Zadrima posing at the Shkodra cattle market, North Albania between 24.-28.5.1957 (photo by Wilfried Fiedler); Source: Private collection Wilfried Fiedler.
- Abb. 8, S. 138: „Shkodër (Skutari) – ein wenig Europa, weit mehr Orient! Auf dem Weg zum Basar...”; Quelle: SELIGER, Kurt: Albanien – Land der Adlersöhne: Ein Reisebuch in Wort und Bild. Wien: Globus Verlag 1958, S. 65f. Mit freundlicher Genehmigung von Frau Maren Seliger sowie dem Globus Verlag Wien.
- Abb. 9, S. 139: „Shkodër – eine aufblühende Stadt mit vielen Häusern”; Quelle: SELIGER, Kurt: Albanien – Land der Adlersöhne: Ein Reisebuch in Wort und Bild. Leipzig: F.A. Brockhaus 1960, Abb. 6 mit freundlicher Genehmigung von Herrn Gerhard Kiesling.
- Abb. 10, S. 150: Expeditionsteilnehmer in Rückenansicht bei der Aufnahme von Gesängen der muslimischen Rifai-Sekte in der Shkodraner Xhamia Furkë-Çele, (unveröffentlichtes Foto von Kurt Seliger 24.5.1957); Quelle: Nachlass Johannes Kyritz, Berlin.

Grußwort¹

Botschafter Hellmut Hoffmann
Botschaft der Bundesrepublik Deutschland
(Tirana)

Sehr geehrte Damen und Herren,

Ich habe die Einladung, zu Beginn dieser Konferenz ein paar Worte zu sagen, aus zwei Gründen sehr gern angenommen:

Als deutscher Botschafter freue ich mich zunächst einmal über eine sehr attraktive Veranstaltung im Rahmen des von der deutschen Botschaft seit mehreren Jahren jeden Herbst in Tirana und anderen Orten Albaniens organisierten Reigens kultureller Veranstaltungen, des sich immer größerer Beliebtheit erfreuenden „Deutschen Oktober“. Die Vielzahl der in diesem Rahmen durchgeführten Veranstaltungen ist ein schöner Ausdruck der ausgezeichneten Qualität der deutsch-albanischen Zusammenarbeit, und dies nicht nur auf kulturellem Gebiet.

Der zweite mir wichtige Grund, warum ich gern ein Grußwort spreche, hat damit zu tun, dass ich als gelernter Historiker und Politologe immer schon großes Interesse an der Frage hatte, wie wir Deutsche mit unserer Vergangenheit umgehen.

Deutschland hatte im 20. Jahrhundert in vielfacher Hinsicht eine „schwierige Geschichte“. Einige Stichworte genügen, um das Feld zu umreißen: Nationalsozialistische Gewaltherrschaft, Entfesselung des 2. Weltkriegs, Vernichtungskrieg und Besatzungsherrschaft, Holocaust, Zerstörung durch Bombenkrieg, Vertreibung und Gebietsverlust, staatliche Teilung, ein halbes Jahrhundert kommunistischer Diktatur in einem Landesteil.

Man braucht kein studierter Psychologe zu sein, um zu erkennen, dass all dies traumatische Erfahrungen waren, deren Wirkungen wir noch lange spüren werden.

Die Deutschen haben sich seit vielen Jahrzehnten intensiv bemüht, sich mit dieser Geschichte auseinanderzusetzen und sich ihr zu stellen und dies wird auch weiterhin der Fall sein.

¹ Grußwort aus Anlass der Konferenz der Konrad-Adenauer-Stiftung und des Instituts für Albanologische Studien an der Universität Tirana „Echos der Vergangenheit – Stimmen der Zukunft“ Tirana, 18.–19. Oktober 2013.

Albanien hat seine eigene Geschichte mit eigenen traumatischen Erfahrungen.

Ich bin davon überzeugt, dass es sich lohnt schwierige Geschichte aufzuarbeiten.

Der Konrad-Adenauer-Stiftung und dem Institut für Albanologische Forschungen der Universität Tirana und allen anderen Beteiligten möchte ich daher ausdrücklich Dank dafür sagen, die Aufarbeitung der neueren albanischen Geschichte im Rahmen einer so hervorragend besetzten Veranstaltung zu thematisieren.

Das Veranstaltungsmotto „Echos der Vergangenheit – Stimmen der Zukunft“ scheint mir sehr gelungen.

Die Aufarbeitung schwieriger Vergangenheit ist ein heikles Geschäft. Aus meiner Sicht kommt es dabei auf den richtigen Grundansatz an, und dies heißt nach meiner Überzeugung: es geht nicht um ein selbstzerstörerisches Unternehmen, sondern darum, aus der Vergangenheit mit Blick auf die Gestaltung einer besseren Zukunft zu lernen.

Ich freue mich besonders, dass Prof. Dr. Wilfried Fiedler, dessen Name wie kaum ein anderer für die deutschsprachige Albanienforschung steht, an der Konferenz teilnimmt. Prof. Fiedler blickt auf eine lange und sehr erfolgreiche Laufbahn in der Albanienforschung zurück: angefangen von seiner Tätigkeit an der Humboldt-Universität in Berlin in den 1950er Jahren und der Deutschen Akademie der Wissenschaften der DDR bis hin zur Berufung auf den Lehrstuhl für Albanologie in München 1991 – übrigens ein, wie ich finde, sehr schönes Beispiel für die gelungene Wiedervereinigung Deutschlands!

1957 hat Prof. Fiedler an der unter Albanologen bekannten Stockmann-Sokoli-Expedition teilgenommen. Einige der Farbfotos, die auf dieser Expedition entstanden sind, werden jetzt erstmals in einer von der deutschen Botschaft geförderten Ausstellung in Tirana gezeigt. Ich möchte Sie daher für heute Abend sehr herzlich in die FAB-Galerie der Kunstakademie einladen, um sich wunderbare Bilder anzuschauen, die uns in das Albanien der 1950er Jahre entführen.

Für die Konferenz wünsche ich Ihnen spannende Vorträge und fruchtbaren Austausch!

Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit!

Einleitung

Eckehard Pistrick (Halle)

Dieser Band ist undenkbar ohne Wilfried Fiedler, den großen Mentor albanologischer Forschung im deutschsprachigen Raum. Viele der hier versammelten Autoren haben von ihm oder mit ihm gelernt, oder haben Inspiration und Begeisterung für ihre Forschungen von ihm bezogen. Sie sind hier aus Anlass seines 80. Geburtstags versammelt. Der Band entsprang aber nicht nur dem Wunsch Prof. Fiedler aus Anlass seines Jubiläums zu ehren, sondern auch dem Umstand, dass einige der Weggefährten Fiedlers wie Eqrem Çabej und Johannes Kyritz, aber in jüngster Zeit auch Oda Buchholz, Ramadan Sokoli oder Albert Paparisto inzwischen verstorben sind. Es erscheint uns daher als vordringlich, Quellen und Interviews zur Geschichte der deutschen Albanologie zu Zeiten des Kalten Krieges zu sammeln und auszuwerten um tiefere Einblicke in die Geschichte der Albanologie insgesamt zu gewinnen und auch um ihre Einordnung in ideologische und politische Rahmenbedingungen sowohl in der DDR als auch in der Bundesrepublik stärker sichtbar machen zu können.¹ Gleichzeitig ermöglicht eine solche zeitgeschichtliche und wissenschaftshistorische Betrachtung Aufschlüsse über den Einfluss, den die deutschsprachige Albanologie trotz der zeitweisen Isolation des Landes – gerade unter Vermittlung der Wissenschaftseinrichtungen im Kosovo – auch auf die albanologische Forschung in Albanien selbst hatte. In diesem Sinn soll der Band neben seinem dokumentarischen Wert auch einen Beitrag zur Vergangenheitsbewältigung von Wissenschaft in stark ideologisierten Kontexten leisten.

Als Wilfried Fiedler 1956 einen russischen Dampfer von Constanța nach Durrës bestieg, ahnte er noch nicht, dass diese Reise sein Leben nachhaltig verändern und ihn untrennbar mit dem Balkanland verbinden würde. Dem Land zwischen Ohrid-See und Adria, mit seinen traditionellen Städten, einer lebendigen Volkskultur und einem sprachlichen Mikrokosmos sollte er sein wissenschaftliches Leben widmen und als einer der größten deutschen Albanologen in die Geschichte der Sprachwissenschaften eingehen.

Im Zentrum des interdisziplinär angelegten Bandes steht die deutsch-albanische Expedition von 1957, die eine Art Schlüsselmoment sowohl in der Karriere Wilfried Fiedlers als auch für die Entwicklung der Albanologie im deutschsprachigen Raum insgesamt darstellt. Der Band versucht diese Expedition mit historischen, ethnographischen und medienwissenschaftlichen Ansätzen multiperspektivisch zu erfassen. Die Expedition kann man sicher zu den prominenten Beispielen der deutsch-albanischen Wissenschaftszusammenarbeit hinter dem „Eisernen Vorhang“ zählen – beziehungsweise als repräsentativ für eine Zeit, als sich dieser zwischen Albanien und dem sozialistischen Ostblock für 30 Jahre schloss. Er erlaubt uns einen Blick auf die wissenschaftlichen und persönlichen Bande die jenseits der politi-

1 Zu ersten Forschungsansätzen in dieser Richtung siehe Schmidt-Neke. In: SCHMITT und FRANTZ (Hrsg.) 2009: 131–149.

schen Mähtespiele im südosteuropäischen Raum wirkten und die die vergleichende Forschung vor allem in den Bereichen Sprachwissenschaft, Geschichtswissenschaft, Ethnologie und Volkskunde beförderten. Es erlaubt uns aber auch einen Blick auf die Einschränkungen und Kontrollinstanzen, die die Forschung in und über Albanien reglementierten.

Die Expedition von 1957 und ihr audiovisuelles Nachleben wird fachkundig gewürdigt, aber auch kontextualisiert und kritisch beleuchtet. Dabei wird deutlich, dass diese nicht nur ein Meilenstein für die Folkloreforschung und die Musikethnologie war, sondern dass sowohl die auf der Reise entstandenen Tonaufnahmen, als auch die jüngst entdeckten und im Rahmen einer Ausstellung an der Universität der Künste in Tirana im Oktober 2013 erstmalig ausgestellten Fotos auch für eine medienwissenschaftliche Betrachtung wertvolle Aufschlüsse bieten können. Während die Beiträge von Miaser Dibra und Eckehard Pistrick vor allem auf die Tonaufnahmen als wertvolle Zeitdokumente aus einem Land vor einer durchgreifenden Folklorisierung² Bezug nehmen, zeigen die Beiträge von Ludwig und de Rapper, dass die Fotografien sowohl im Rahmen eines Balkanismus-Diskurses als auch in Beziehung zur Entwicklung der Fotografie in Albanien selbst im Sinne der *Science and Technology Studies* gewinnbringend analysiert werden können.

Die Langzeitfolgen der Expedition von 1957 können nicht genug gewürdigt werden: sie hatten Auswirkungen auf die Entwicklung der Albanologie in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts, die sich damals selbst von den Expeditionsteilnehmern noch nicht absehen ließen. Sie bewirkten, dass Wilfried Fiedler sich von einem slawistischen Interesse dem Balkan und besonders der Albanologie zuwandte. Ohne die Initiation der Expedition von 1957 wären Standardwerke der Albanologie, allen voran die mit Oda Buchholz gemeinsam verfasste Grammatik,³ und die Wörterbücher Albanisch-Deutsch,⁴ und Deutsch-Albanisch,⁵ die bis heute von weitreichender praktischer Bedeutung sind, niemals geschrieben worden. Auch Fiedlers Lehrtätigkeit bildete einen wichtigen Grundstein für die kontinuierliche Vermittlung der albanischen Sprache im deutschsprachigen Raum: zuerst bis zur Wende an der Humboldt-Universität Berlin und dann als Nachfolger von Martin Camaj an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Letztlich blieb dieser Lehrstuhl mit Ausnahme Russlands der einzige Albanologie-Lehrstuhl im Europa nördlich der Alpen, der bis heute existiert. Die Meilensteine in Wilfried Fiedlers Schaffen, sein Werk zu Gjon Buzuku, seine Grammatik und sein Werk zur Pluralbildung würdigt sein Freund und wissenschaftlicher Weggefährte Rexhep Ismajli in einem einführenden Beitrag. Er legt zudem nahe, dass gerade der Kosovo für die Wissenschaftsbeziehungen zwischen der deutsch- und albanischsprachigen Albanologie eine wichtige Mittlerrolle in Zeiten des Kalten Krieges spielte. Prishtina fungierte gewissermaßen als eine Plattform des Austauschs zwischen Ost- und Westdeutschland, aber auch zwischen den Forschern aus dem Kosovo und dem zunehmend politisch wie wissenschaftlich isolierten Albanien.

2 Hierunter wird vor allem die räumliche und soziale Dekontextualisierung, Homogenisierung und Ästhetisierung von traditionellen, sozial gebundenen Praktiken im Rahmen staatlicher kommunistischer Kulturpolitik unter besonderer Förderung von medialisierten Praktiken und „staging practices“ verstanden, siehe dazu KANEFF 2004.

3 FIEDLER und BUCHHOLZ 1987.

4 FIEDLER, BUCHHOLZ und UHLISCH 1977.

5 FIEDLER und KLOSI 1997.

Bei der Entstehung des Bandes kam es zu teils sehr persönlichen und bewegenden Begegnungen von mit Wilfried Fiedler direkt oder indirekt verbundenen Personen. Erinnert sei in diesem Zusammenhang an die Begegnung mit der Witwe von Johannes Kyriz, Techniker der Expedition 1957 und Freund Fiedlers oder mit Linda Sokoli, der Tochter von Ramadan Sokoli, die mir einen wertvollen Briefwechsel zwischen Fiedler und ihrem Vater zugänglich machte. Dieser Briefwechsel, der einen durchaus freundschaftlichen Charakter trägt, zeigt, dass sich der Shkodraner Musikwissenschaftler und der junge deutsche Volkskundler auch jenseits der Wissenschaft gut verstanden. Er belegt zudem auf eine sehr intime Weise, wie der plötzliche, ideologisch motivierte Bruch Albaniens mit dem sowjetisch geprägten Ostblock 1961 nicht nur gemeinsame Wissenschaftsprojekte jäh unterbrach, sondern auch persönliche Freundschaftsbande zerschchnitt.

Bei der Auswahl der Beitragenden, die sich zum Großteil auf die Referenten der vom Qëndra e Studimeve Albanologjike und der Konrad-Adenauer-Stiftung ausgerichteten, und von Pandeli Pani und Eckehard Pistrick organisierten internationalen Konferenz „Deutsch-Albanische Wissenschaftsbeziehungen hinter dem Eisernen Vorhang“ am 18.–19. Oktober 2013 in Tirana stützt, haben wir uns bewusst gegen einen rein sprachwissenschaftlich orientierten Band entschieden. Ein Grund hierfür war eine bereits aus Anlass des 70. Geburtstags Wilfried Fiedlers von Monica Genesin und Joachim Matzinger herausgegebene Festschrift, in der mit 16 sprachwissenschaftlichen Beiträgen bereits eine ausführliche Würdigung in dieser Hinsicht erfolgt ist.⁶ Zudem ist inzwischen auch eine auf albanisch erschienene Sonderausgabe der philologischen Zeitschrift „Studime“ in Prishtina erschienen⁷ – ebenfalls mit stark sprachwissenschaftlicher Orientierung.

Diese Publikation hingegen erkundet das Potential der Arbeiten Fiedlers von der Slawistik über die Volkskunde bis hin zu seinen grundlegenden sprachwissenschaftlichen Arbeiten. Dabei zeigt sich, dass Fiedlers Arbeiten im Endeffekt auch auf scheinbar weit entferntere Fächer und Fragestellungen der Südosteuropa-Forschung wie die Bereiche visuelle Anthropologie, Medienwissenschaft und Migrationsforschung ausgestrahlt haben. Der Band lässt vor allem jüngere Kollegen aus Fiedlers Wirkungskreis zu Wort kommen und zeigt somit seinen prägenden Einfluss gerade auf die jüngste, zweite Generation von angehenden Albanologen. Er ist inhaltlich also weiter geöffnet, gleichzeitig richtet er sich mit seinen Beiträgen in deutscher und englischer Sprache auch an ein breiteres internationales Publikum.

Allein vier Beiträge (Ludwig, Kaser, de Rapper, Elsie) beschäftigen sich mit der visuellen Kultur Albaniens, beziehungsweise der Visualisierung Albaniens in Europa im Spiegel eines „Balkanismus“⁸ bzw. „Orientalismus“. Während Robert Elsie's Beitrag am Beispiel der Székely Kollektion verdeutlicht, wie früh fotografische Quellen über Albanien zurück reichen, zeigen de Rapper und Kaser am Beispiel der filmischen und fotografischen Produktion im kommunistischen Albanien inwieweit auch Technologien, Ästhetiken und Sujets reglementiert und zensiert wurden. De Rapper verortet zudem die privaten Fotografien von Wilfried Fiedler in der fotografischen Produktion der Zeit (1950er und 1960er Jahre) und versucht eine erste Einordnung der fotografiegeschichtlichen Relevanz dieser Kollektion. Henry Ludwig bringt mit seinem Beitrag einen vergleichenden Blick auf die foto-

6 GENESIN und MATZINGER (Hrsg.) 2005.

7 AKADEMIA E SHKENCAVE E KOSOVËS 2013.

8 TODOROVA 1999.

grafische Produktion über Albanien am Beispiel des Werks des Wiener Journalisten Kurt Seligers ein. Er versucht dabei zu kategorisieren, inwieweit das Fortwirken von balkanistischen und orientalistischen Klischees sich gerade im Bereich der Reisebuchfotografie fortsetzte und setzt es in Beziehung zur visuellen Imagination von sozialistischem Aufbruch und Fortschritt wie er vom Regime propagiert wurde.

Der Band nimmt in seiner Struktur bewusst keine Aufteilung in disziplinäre Themenblöcke vor – im Bewusstsein, dass die disziplinären Grenzen gerade im Bereich der Albanologie fließend sind. Gerade der Beitrag von Ardian Vehbiu zu den *fletë-rrufe*, einem besonderen multimedialen Kommunikationsmittel der kommunistischen Herrschaft, in dem sich die Dimensionen von Propaganda, Bild und Sprache durchdringen, zeigt dies auf eindrückliche Art und Weise. Die sprachliche Dimension spielt hier ebenso eine Rolle wie die vergleichende historische Betrachtung – gerade auch in Beziehung zu Chinas Kulturrevolution. Wie man sprachliche Phänomene auch aus einer ethnographischen Perspektive betrachten kann, zeigt der Beitrag der Anthropologin Gerda Dalipaj, die die Bedeutungsschichten der Begrifflichkeiten „Haus“, „Häuslichkeit“ und „Tod“ im Kontext der albanischen Migration nach Griechenland untersucht – sowohl zu Lebzeiten der Migranten als auch post-mortem.

Der Band enthält zudem eine weitere Besonderheit: in ihm äußert sich Wilfried Fiedler selbst aus einer sehr persönlichen und reflektierten Sicht zu den Anfängen in den 1950er Jahren als damaliger wissenschaftlicher Assistent am Institut für deutsche Volkskunde der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. In diesem Zusammenhang geht Fiedler auch auf seine ersten Begegnungen mit der albanischen Sprache im Zusammenhang mit seiner ersten Albanien-Reise 1956 und seiner Teilnahme an der Meilenstein-Expedition von 1957 zusammen mit den Musikwissenschaftlern Ramadan Sokoli und Erich Stockmann ein. Dieser Beitrag stellt gewissermaßen ein geschriebenes Stück „oral history“ dar, indem immer wieder auch die Schwierigkeiten beim Kampf des Faches Albanologie um seine Existenzberechtigung zu verschiedenen Zeiten beleuchtet werden. Bis heute ist dieses Ringen in der akademischen Landschaft nicht ausgestanden – die Existenz eines einzigen Albanologie-Lehrstuhls in Deutschland, dem an der Ludwig-Maximilians-Universität München, ist Zeugnis davon. Umso wichtiger erscheint uns das aufmunternde Grußwort des Botschafters der Bundesrepublik Deutschland, Herrn Hellmut Hoffmann, das ein anhaltendes Interesse am Fach Albanologie im Allgemeinen und an den Verdiensten Prof. Fiedlers im Besonderen bekundet.

Für die Unterstützung der Veranstaltungen im Vorfeld dieses Sammelbandes, der Audiovisuellen Ausstellung „Echos der Vergangenheit – Stimmen der Zukunft“ in der FAB-Galerie an der Universität der Künste in Tirana möchte ich mich an dieser Stelle noch einmal herzlich bei Frau Christiane Wolters von der Kulturabteilung der Deutschen Botschaft Tirana, bei Dr. Pandeli Pani, aber auch bei Roland Tasho für seine Expertise bei der Umsetzung der Ausstellung bedanken. Für die großzügige Unterstützung für die begleitende „Konferenz Deutsch-Albanische Wissenschaftsbeziehungen hinter dem Eisernen Vorhang“ gilt mein Dank Dr. Thomas Schrapel und der Konrad-Adenauer-Stiftung. Ein aufrichtiger Dank gebührt schließlich der Martin Camaj Gesellschaft e.V. (Lenggries) für die finanzielle Unterstützung bei den Druckkosten des Buches und Prof. Peter Bartl für die wertvollen Hinweise und Ergänzungen, sowie die Bereitschaft, diesen Band in die traditionsreiche Reihe der Albanischen Forschungen zu integrieren.

Literaturverzeichnis

- AKADEMIA E SHENCAVE DHE E ARTEVE E KOSOVËS (Hrsg.): Studime (20), 2013: http://www.ashak.org/repository/docs/Studime_20_WEB_601976.pdf (29.3.2016).
- FIEDLER, Wilfried, Oda BUCHHOLZ und Gerda UHLISCH: Wörterbuch Albanisch-Deutsch. Leipzig: Verlag Enzyklopädie 1977.
- FIEDLER, Wilfried und Oda BUCHHOLZ: Albanische Grammatik. Leipzig: VEB Verlag Enzyklopädie 1987.
- FIEDLER, Wilfried und Ardian KLOSI: Wörterbuch Deutsch-Albanisch. Leipzig, Berlin, München, Wien, Zürich, New York: Langenscheidt 1997.
- GENESIN, Monica und Joachim MATZINGER (Hrsg.): Albanologische und balkanologische Studien. Festschrift für Wilfried Fiedler. Hamburg: Dr. Kovač 2005.
- KANEFF, Deema: Who Owns the Past? The Politics of Time in a 'Model' Bulgarian Village. Oxford und New York: Berghahn 2004.
- Schmidt-Neke, Michael: Zwischen Kaltem Krieg und Teleologie: Das kommunistische Albanien als Objekt der Zeitgeschichtsforschung. In: SCHMITT, Oliver Jens und Eva FRANTZ (Hrsg.): Albanische Geschichte. Stand und Perspektiven der Forschung. München: Oldenbourg 2009: 131–149.
- TODOROVA, Maria: Die Erfindung des Balkans: Europas bequemes Vorurteil. Darmstadt: WBG 1999.

Die deutsch-albanische Expedition von 1957 und ihre Bedeutung für die deutschsprachige Albanologie

Wilfried Fiedler (Jena)

Die Expedition, über die ich kurz berichten möchte, fand im Jahr 1957 in Albanien statt, also nur 12 Jahre nach dem 2. Weltkrieg, von dem auch Albanien stark betroffen war – es war sogar eines der ersten Opfer der faschistischen Systeme in Europa – bereits am 7. April 1939 wurde es von Italien besetzt. Nach der Kapitulation der Italiener 1943 rückten deutsche Truppen in das Balkanland ein, und die rigorose Besatzungspolitik, die vor allem im Zusammenhang mit der sich in Südalbanien entwickelnden Partisanenbewegung stand, war 1957 noch in durchaus frischem Gedächtnis. Man muss sich also fragen, wie unter diesen Umständen eine im wesentlichen von deutscher Seite, dem Ostberliner Musikethnologen Erich Stockmann, initiierte Expedition überhaupt zustande kommen konnte. Man wird nicht fehlgehen, wenn man dies dem außerordentlich großen Einfluss von Wolfgang Steinitz zuschreibt, den dieser als kommunistischer, aber, wie wir später feststellen konnten, durchaus regimekritischer und unter Stalin gefährdeter, aus der Sowjetunion zurückgekehrter Emigrant in den frühen Jahren der DDR spielte.¹ Es genügt wohl, wenn ich erwähne, dass Steinitz, der meiner Generation vor allem als Verfasser des ersten Russisch-Lehrbuchs nach dem Krieg bekannt war, in den fünfziger Jahren nicht nur Direktor des Instituts für Finno-Ugristik – seinem eigentlichen Fachgebiet – an der Humboldt-Universität war, sondern gleichzeitig Vizepräsident der aus der Preußischen Akademie hervorgegangenen Deutschen Akademie der Wissenschaften und Direktor des Germanistischen Instituts und eben auch des Instituts für deutsche Volkskunde. Als zeitweiliges Mitglied des ZK der SED verfügte er über die für die Durchführung in einem so heiklen Terrain, wie es Albanien nun einmal war, nötigen Verbindungen zu staatlichen Stellen der DDR, die er stets zum großen Vorteil der philologischen Wissenschaften nutzte.

Das Institut für deutsche Volkskunde hatte einen viel größeren Zuschnitt, als es der Name verrät. Hier hatte Steinitz, selbst besonders am sozialkritischen deutschen Volkslied interessiert,² die besten Vertreter einer begrifflich sehr weit gefassten Volkskunde aus ganz Deutschland um sich geschart. Es genügt, wenn ich Wilhelm Fraenger, einen der renommiertesten deutschen, international bekannten Kunsthistoriker, und Ingeborg Weber-Kellermann, vor allem im Grenzbereich von Soziologie und Volkskunde tätig und später Lehrstuhlinhaberin in Marburg, erwähne und natürlich in unserem Zusammenhang die noch

1 Steinitz selbst erwog sogar zeitweise eine Ausreise nach Schweden. Für einen allgemeinen Überblick zu Leben und Werk von Wolfgang Steinitz siehe LEO 2005.

2 Sein bahnbrechendes Werk in dieser Hinsicht: STEINITZ 1978.

jungen, aber durch Publikationen vor allem zum deutschen Volkslied bereits bekannten Musikethnologen Erich und Doris Stockmann.³

Es war nun Erich Stockmanns Verdienst, auf die große Lücke hingewiesen zu haben, die Albanien auf der Karte der europäischen und vor allem südosteuropäischen Musikethnologie einnahm. Im albanischen Gebiet hatte sich bis dahin kein Sammler und Forscher vom Range eines Béla Bartók, Zoltán Kodály, Constantin Brăiloiu oder Vasil Stoin gefunden, die schon seit dem 19. Jahrhundert laufende Sammel- und Forschungstätigkeit bei den Ungarn, Rumänen und Südslawen krönten. Auf anderen Gebieten der Albanologie war man wesentlich weiter, erwähnen wir nur, dass Gustav Meyer bereits 1891 eines der ersten einzelsprachlichen etymologischen Wörterbücher eines indogermanischen Sprachzweiges veröffentlichte; bemerkenswert waren auch die Leistungen auf ethnographischem und geographischem Gebiet, tätig waren aber – wie auch im Falle der Sprachwissenschaft – in erster Linie Forscher aus dem deutschsprachigen Mitteleuropa und Italien. In den dreißiger Jahren meldeten sich dann jedoch, angeregt von Albanologen wie Maximilian Lambertz, Holger Pedersen und Gustav Weigand auch albanische Folkloristen zu Wort – Karl Gurakuqi, Donat Kurti, Filip Fishta, Bernardin Palaj und andere, die zwischen 1937 und 1944 eine vielbändige, noch heute grundlegende Reihe „Visaret e kombit“ (Schätze der Nation) mit Volksliedtexten und anderem folkloristischen Material veröffentlichten.⁴ Leider befand sich jedoch unter den Herausgebern, wie Erich Stockmann schreibt, kein Musikologe,⁵ so dass die für später geplante Melodien-Veröffentlichung unterblieb. Lediglich eine kleine Publikation, die 50 Volkslieder mit Melodien enthält, wurde publiziert: Pjetër Dingu's „Lyra shqiptare“ aus dem Jahr 1940. Diese erste albanische Melodieausgabe „...bringt überwiegend Lieder aus Städten und stadtnahen Gegenden“,⁶ – also nur einen – wenn auch gerade balkanologisch interessanten – Teil der albanischen Volksmusikultur. Auf einige andere, kleinere Beiträge, die das Bild nicht sehr wesentlich veränderten, geht Erich Stockmann in der Einleitung zu unserem Band „Albanische Volksmusik I“ ein.

Stockmann kommt zunächst das Verdienst zu, die klaffende Lücke erkannt und Wolfgang Steinitz für die albanische Volksmusik interessiert zu haben. Dieser ermöglichte es ihm 1955 eine Studienreise nach Albanien durchzuführen, wobei Stockmann den führenden Musikethnologen Ramadan Sokoli kennenlernte, der gerade seine ersten, nun wirklich wissenschaftlichen Ansprüchen genügenden, allerdings noch kürzeren Beiträge zu unserem Thema geliefert hatte. Stockmann regte nunmehr eine Sammelexpedition an, und es gelang ihm, sowohl die Deutsche Akademie der Wissenschaften, als auch das Ministerium für Kultur der Volksrepublik Albanien für das Vorhaben zu gewinnen.⁷

3 Hier ist in erster Linie die auf Feldforschungen aus dem Jahr 1955 beruhende Publikation zum Volksgesang in der Altmark, STOCKMANN 1962 zu nennen.

4 Die gescannten Ausgaben dieses Werks sind neuerdings auch digital über das Portal der Bibliothek „Marin Barleti“ in Shkodra zugänglich:
http://bibliotekashkoder.com/digital/visaret_e_kombit_1937/visaret01/;
http://bibliotekashkoder.com/digital/visaret_e_kombit_1937/visaret02/;
http://www.bibliotekashkoder.com/digital/visaret_e_kombit_1937/visaret03/ (24.3.2016).

5 STOCKMANN, FIEDLER und STOCKMANN 1965: 4.

6 Ebenda.

7 Über die politischen Implikationen bei Vorbereitung, Durchführung und Auswertung der Expedition von 1957 siehe PISTRICK 2016.

Nun stand die Frage, wie man die zur Verfügung gestellte Zeit von drei Monaten am besten nutzen sollte. Sollte man alle musikethnologischen Landschaften mit jeweils typischen Vertretern berücksichtigen, sollte man eine bestimmte Landschaft gründlich untersuchen oder einen Kompromiss zwischen beiden Lösungen finden? Stockmann entschied sich dafür, sowohl die städtische Volksmusik als auch die ganz eigenständige ländliche Musik Nordalbaniens bis zum Shkumbin-Fluss auszuklammern und sich auf die ländliche Musik Südalbaniens zu konzentrieren. Man muss in diesem Zusammenhang erwähnen, dass das geschlossene albanische Sprachgebiet in zwei ziemlich deutlich voneinander abgegrenzte Dialektgebiete – das toskische im Süden und das gegische im Norden – zerfällt und dass entsprechend auch auf vielen Gebieten der Volkskultur, darunter auch der Volksmusik, eine Zweiteilung – mit einer Übergangszone – besteht, die bewirkt, dass man die Musik des jeweils anderen Gebiets als merkwürdig oder sogar absolut fremd empfindet. Während man im Norden im wesentlichen einstimmig singt, ist für den Süden die Mehrstimmigkeit charakteristisch, und so bot sich eben die in sich wiederum deutlich nach Landschaften untergliederte Polyphonie, der ebenfalls bestimmte Subdialektgebiete entsprechen, als ein besonders lohnendes Forschungsobjekt an. So sollten also an der geplanten Expedition drei Musikethnologen, neben Erich Stockmann von albanischer Seite Ramadan Sokoli und Albert Paparisto teilnehmen, außerdem wurde von deutscher Seite Johannes Kyritz als technischer Betreuer gewonnen, der die damals noch ganz neuartigen und höchst empfindlichen Magnetophone samt Zubehör und die immer notwendigerweise mitzuführenden Stromaggregate bedienen konnte.

Nun musste jedoch auch ein Dolmetscher zur „Koordinierung“ der beiden kleinen Teams gefunden werden,⁸ der außerdem in der Lage sein sollte, die albanischen Volksliedtexte, naturgemäß in allen möglichen Mundarten, vom Tonband zu transkribieren und sprachlich zu interpretieren. Nun kam also meine eigene „Sternstunde“. Ich war gerade im Dezember 1955 als 22-jähriger Absolvent der Slawistik und einiger anderer osteuropäischer Philologien an das Institut für Volkskunde gekommen, wo ich an einem vergleichenden westslawisch-ungarisch-deutschen folkloristischen Thema zu arbeiten begann. Nach wenigen Monaten – im Frühjahr 1956 – fragte man mich also, wie es mit meinem Albanisch stünde, und ich musste zugeben, dass es nur aus den spärlichen Kenntnissen bestand, die ich aus den indogermanistischen Vorlesungen von Prof. Wilhelm Wissmann an der Humboldt-Universität mitbekommen hatte. Praktisch waren sie gleich Null. Prof. Steinitz und Dr. Stockmann stellten mir trotzdem in Aussicht, ich könne an der Expedition, die nun für Sommer 1957, also etwa ein Jahr später, geplant war, teilnehmen, falls ich in der Lage sein würde, die sprachlichen Aufgaben zu bewältigen. Doch wie sollte ich eine Sprache ohne Lehrer lernen? Da fiel mir ein, dass ich bei mir zu Hause ein kleines Lehrbuch hatte: „Lehrbuch und Lesebuch des Albanischen von Dr. Max Lambertz und Dr. Georg Pekmezi“, das im Jahr 1913 in der Sammlung „Hartleben“ erschienen war. Bereits in meiner Studienzeit hatte ich es als eifriger Sammler von Grammatiken und Wörterbüchern in einem Berliner Antiquariat gefunden, zusammen mit einer Handvoll weiterer Bände aus dieser Serie. In diesem Sinn war es ein Zufall: ich hätte auch mit dem Studium des Armenischen, des Lettischen oder des Siamesischen beginnen können, nur um einige Beispiele zu geben. Ich öffnete das Buch aus reiner Neugier:

8 Die einzige Möglichkeit der Verständigung ohne Dolmetscher waren die deutschen Grundkenntnisse von Ramadan Sokoli, mit denen er sich mit Erich Stockmann notdürftig verständigen konnte.

Die erste Lektion begann mit folgendem Satz: „Bulku ka një shpi. Shpija e bukur është në katund.“ (Der Bauer hat ein Haus. Das schöne Haus ist in einem Dorf). Wenigstens musst du kein neues Alphabet lernen, dachte ich bei mir. Später wurde mir klar, dass dieses Methodenbuch, mit all seinen Unzulänglichkeiten, für meine Zwecke genau das Richtige war. Sicherlich gab es vor dem 1. Weltkrieg keine bessere Grammatik als diese. Dieses kleine Lehrbuch behandelte sowohl das Gegische als auch das Toskische, ohne beide Dialekte miteinander zu vermischen. Das war von Vorteil für mich, denn während der Expedition musste ich alle Formen der gesprochenen Sprache verstehen, und besonders die des Südens. Mit Ramadan, der aus Shkodra stammte, sprach ich gegisch, mit Albert toskisch. Im Wesentlichen lernte ich die Sprache anhand von volkstümlichen Märchentexten und aus den Artikeln der Parteizeitung „Zëri i Popullit“ (Volksstimme). Die recht primitive Sprache in dieser Zeitung war in diesem Fall ein Vorteil für mich. Die Textlektüre erforderte außerdem ein Wörterbuch, das die aktuelle albanische Sprache zur Grundlage hatte. Das einzige deutsch-albanische Wörterbuch, das zu dieser Zeit verfügbar, und gerade erst veröffentlicht worden war, war jenes von Lambertz. Leider war es mehr oder weniger ein Glossar der Sprache von Gjergj Fishta. Die einzig brauchbaren Wörterbücher in dieser Zeit waren die albanisch-italienischen Wörterbücher von Cordignano und Leotti, die für uns unerreichbar waren.⁹ Zum Glück hatte ich Ungarisch gelernt, daher konnte ich das albanisch-ungarische Wörterbuch von Tamás verwenden, das die Bibliothek des Instituts für Volkskunde 1956 erworben und dann an mich abgegeben hatte.¹⁰ Etwas später fielen mir die Wörterbücher Albanisch-Russisch und Russisch-Albanisch von Kostallari in die Hände.

Im Laufe des Sommers nahm ich Kontakt zu Prof. Lambertz in Leipzig auf – ich selbst war ja aber in Berlin und konnte keine Vorlesungen oder Kurse besuchen, sondern nur gelegentlich nach Leipzig fahren, wo ich auch einige albanische Studenten flüchtig kennenlernte, und durch sie hörte ich zum ersten Mal, wie die gesprochene albanische Sprache klang. Im Vergleich zum mir vertrauten Bulgarischen, meinem Nebenfach, und dem Italienischen, Neugriechischen und Rumänischen, dass ich in dieser Zeit zum Teil im Selbststudium erlernte, klang Albanisch für mich zuerst eigenartig und exotisch. Im Herbst 1956 wurde mir angst und bange, und so genehmigte man mir für Dezember/Januar eine sechswöchige Studienreise. Da dies gerade die Zeit nach dem ungarischen Volksaufstand war, konnte ich nicht direkt nach Tirana gelangen, sondern musste über die Ukraine und Rumänien fliegen und dann vom Schwarzmeerhafen Constanța mit einem sowjetischen Dampfer nach Durrës reisen. Letztere Reise gestaltete sich als schwierig und langwierig – aufgrund eines Motorschadens waren wir auf fremde Hilfe angewiesen und fast eine Woche unterwegs. Auf diese Weise war aber meine erste Annäherung an Albanien, wie zu antiken Zeiten vom Meere her. Dieser Besuch sollte für mein weiteres Leben von allergrößter Bedeutung werden. Er ermöglichte mir nicht nur die spätere Teilnahme an der Stockmann-Sokoli Expedition, er machte mich auch mit den bedeutendsten Albanologen der Zeit bekannt: Eqrem Çabej,¹¹ Aleksandër Xhuvani, Shaban Demiraj, Ramadan Sokoli, Rrok Zojzi,

9 Einen Teil dieser Wörterbücher konnte ich später bereits auf meiner ersten Reise nach Albanien vor Ort kaufen, andere wurden mir von Eqrem Çabej geschenkt.

10 TAMÁS 1953.

11 Çabej sprach Deutsch mit muttersprachlicher Kompetenz, so dass ich mich mühelos mit ihm verständigen konnte.

Qemal Haxhihasani, Tahir Dizdari und vielen anderen. Zusammen mit Ursula Enderle, einer Reporterin von Radio Weimar machte ich eine Rundreise durch ganz Albanien, auf der zahlreiche Fotografien entstanden, charakteristisch für sie – im Gegensatz zu den Aufnahmen von 1957 – ist ihr winterlicher Charakter.¹² Unser Begleiter war der Fotograf Pirro (Pipi) Naçe (1928–2006),¹³ mit dem wir eine gemeinsame Sprache teilten: Tschechisch. In der ersten Zeit konnte ich mich in Albanien, wo man mir eine Rundreise ermöglichte, natürlich nur dürftig verständigen, und mir halfen eher meine Tschechisch- und Italienisch-Kenntnisse. Ich konnte dort aber so viel Lehrmaterial sammeln und wurde von den Albanologen, vor allem dem führenden Linguisten Eqrem Çabej und auch bereits Ramadan Sokoli, so tatkräftig unterstützt, dass ich im Mai mit einigermaßen gutem Gewissen an der Expedition teilnehmen konnte.

Diese Expedition führte uns zunächst für kurze Zeit nach Shkodra in den gegischen Norden, wo wir uns bei musikalisch etwas weniger kompliziertem Material gewissermaßen einarbeiten konnten. Dabei konnten wir die notwendigen Testaufnahmen und technischen Experimente machen, die wir für den weiteren reibungslosen Ablauf brauchten. Eindrucksvoll war aber, dass man dabei die epischen Lieder zur Lahuta (der südslawischen Gusle entsprechend) gesungen, zum ersten Mal im Original hören konnte, die ein Sprachgrenzen überschreitendes Areal mit den allgemein viel besser bekannten serbisch-montenegrinischen epischen Liedern bilden. Außerdem konnten wir an einer eindrucksvollen Zeremonie der Rifai-Sekte in Shkodra teilnehmen.¹⁴ All das hinterließ einen bleibenden Eindruck bei uns. Im toskischen Dialektgebiet, das dann unser Hauptarbeitsfeld darstellte, hatten unsere albanischen Kollegen mehrere kleinere Distrikte im toskischen (im engeren Sinn), beziehungsweise im labischen Gebiet ausgesucht, in denen charakteristische Musikstile anzutreffen waren. Es versteht sich von selbst, dass wir nicht in jedes Dorf reisen konnten, in vielen Fällen kamen daher die Sänger aus der Region an einen zentralen Aufnahmeort. Das größere toskische Gebiet und das kleinere labische Gebiet konnte relativ repräsentativ einbezogen werden. Was aber die dritte, die çamische linguistisch-folkloristische Einheit betrifft, muss ich eine kleine Erläuterung geben. Was den christlichen, griechisch-orthodoxen Teil dieser Volksgruppe betrifft, so findet man sie noch – wenn auch fast schon in Auflösung begriffen, im griechischen Epirus. Die mohammedanische Bevölkerung hingegen ist nach dem 2. Weltkrieg im wesentlichen vertrieben worden; sie war zur Zeit unserer Expedition in mehreren Orten des westlichen küstennahen Albaniens (Fier, Babicë, Skelë) anzutreffen, wo man sie kompakt angesiedelt hatte, und wo wir auch mit ihnen arbeiten konnten.

Soweit es möglich war, wurde auch die Volksmusik der in Südalbanien lebenden nationalen Minderheiten berücksichtigt. So gelang es, von der griechischen Volksgruppe sowie von den transhumanten Aromunen und den Makedoniern etliche Sprach- und Musikaufnahmen zu machen. Interessant ist, dass gerade in der Zeit unserer Forschungen sowohl

12 Zur Einordnung des fotografischen Materials der Expeditionen 1956/1957 auch im Kontext der Entwicklung der albanischen Fotografie siehe DE RAPPER dieser Band.

13 Ein kurzer Lebenslauf findet sich unter

http://www.albanovaonline.info/index.php?option=com_content&task=view&id=779 (24.3.2016).

14 Eine Beschreibung dieser Zeremonie findet sich unter anderem bei dem zu dieser Zeit in Albanien anwesenden Wiener Journalisten und Pressefotografen Kurt Seliger (1921–1999): SELIGER 1958: 96–102; Über die visuelle Rhetorik bei Seliger siehe LUDWIG dieser Band.

von rumänischer als auch von griechischer und bulgarischer Seite Spezialarbeiten über dieses Phänomen veröffentlicht wurden.¹⁵

Unsere Aufnahmen zeigten uns im Übrigen, dass – ähnlich wie bei den epischen Liedern des Nordens – über die Sprachgrenzen hinausgreifende kulturelle Gemeinsamkeiten auch auf dem Gebiet der volkstümlichen Mehrstimmigkeit bestehen, und sie bestätigen letztlich ein von mir auch auf dem Gebiet der Balkanlinguistik angewandtes Modell, dass man sich die durch das besonders enge Zusammenleben sehr vieler Völker zustande gekommene, überdurchschnittlich hohe Gemeinsamkeit nicht so sehr als einen in sich geschlossener „Sprachbund“ mit einer bestimmbaren Anzahl von „Mitgliedern“ vorstellen sollte, sondern eher als ein aus sehr vielen bi- und multilateralen gemeinsamen Merkmalen, die jeweils zum Teil kleinräumig über die Sprachgrenzen hinausreichen, sich ergebendes Konvergenzareal, mit einem Kern, der etwa Makedonien, Südalbanien und Nordgriechenland umfasst.

Zurück zu unseren Aufnahmen: Im Allgemeinen bereitete es damals keine Schwierigkeiten, geeignete Sänger für die Aufnahmen zu finden:

„Vor allem die Männer waren stets leicht zu bewegen, sich hören zu lassen. Anders verhielten sich die Frauen. Entsprechend ihrer in ländlichen Gebieten teilweise noch untergeordneten gesellschaftlichen Stellung waren sie scheu und zurückhaltend und nur mit Mühe zum Singen zu bringen. Oft bedurfte es erst einer Ermunterung durch die Männer, um ihre Hemmungen zu beseitigen.“¹⁶

Aufgenommen wurde mit drei Magnetophonen: zwei Geräten des Typs Grundig TK 830 und einem Batteriegerät „Butoba“ mit dynamischen Mikrofonen. Die Problematik ergab sich hier aus dem Umstand, dass viele Orte im Feldforschungsgebiet noch nicht an das Stromnetz angeschlossen waren, beziehungsweise starke Spannungsschwankungen auftraten und die Grundig-Magnetophone von der Stromversorgung abhängig waren.¹⁷

Das Material selbst sollte in einer mehrbändigen Ausgabe in der Veröffentlichungsreihe des Instituts für deutsche Volkskunde herausgegeben werden. Die albanischen Folkloristen sollten dabei die Auswertung der Aufnahmen aus dem osttoskischen Bereich übernehmen, die deutschen Wissenschaftler das Siedlungsgebiet der Westtosken, Laben und Çamen.¹⁸ Leider kam es letztlich nur zur Veröffentlichung eines ersten Bandes mit großer Verspätung im Jahr 1965, der den Gesängen der Çamen gewidmet war.¹⁹

Zum Schluss möchte ich auf meine Zeit und Arbeit nach der Expedition zu sprechen kommen. Während ich an den Liedtexten arbeitete, für die ich verantwortlich war, wuchs in mir die Überzeugung, dass meine Arbeit keine zufriedenstellenden Ergebnisse zeitigen würde, ohne dass ich mich mit der Grammatik, der Dialektologie und letztlich auch mit der

15 siehe STOCKMANN, FIEDLER und STOCKMANN 1965: 13 Fn. 1.

16 STOCKMANN, FIEDLER und STOCKMANN 1965: 11.

17 siehe STOCKMANN, FIEDLER und STOCKMANN 1965: 10.

18 siehe STOCKMANN, FIEDLER und STOCKMANN 1965: 12. Das nordalbanische Material war von Anfang an nicht zur Publikation vorgesehen, da es lediglich Testzwecken diente und als nicht repräsentativ angesehen wurde. Zudem beschränkte es sich geographisch gesehen primär auf Shkodra.

19 STOCKMANN, FIEDLER und STOCKMANN 1965.

albanischen Sprachgeschichte auseinandersetzen würde. Ich fand bei dieser Aufgabe in Prof. Eqrem Çabej einen selbstlosen Unterstützer und einen wahren Freund. Er korrigierte nicht nur regelmäßig meine Texte und Übersetzungen, sondern bestärkte mich auch in meinem Plan, eine Grammatik des heutigen Albanisch zu erstellen. Als ich bei den Regeln für die Pluralbildung der Namen anlangte, wurde mir schnell klar, dass eine weitere Reise nach Albanien zur Sammlung der notwendigen Materialien unabdingbar war. Wieder war es Prof. Steinitz, bei dem ich Verständnis und Unterstützung für diesen Plan fand. Trotzdem verlor er auf diese Weise einen Mitarbeiter und die Kollegen des Instituts für Volkskunde einen Helfer, denn die Konzentration auf albanologische Studien begrenzten zumindest meine Arbeiten ethnographischen Inhalts²⁰ und meine Arbeit als Übersetzer primär aus slawischen Sprachen.

Prof. Steinitz verdanke ich auch meine dritte Reise nach Albanien, die im Frühling und Sommer des Jahres 1959 stattfand. Hauptziel der Expedition war es, Material für meine Dissertation „Die Pluralbildung im Albanischen“ zu sammeln.²¹ Unmittelbar nach der Expedition 1957 hatte ich angefangen, zum Leidwesen meiner Kollegen, die Albanien-Aufnahmen auf einem „Smaragd“-Gerät im Institut abzuhören und auf etwa 40 Schreibmaschinenseiten einen grammatischen Überblick der albanischen Sprache zu skizzieren. Als ich dann 1959 wieder in Albanien weilte, hatte ich Gelegenheit diese Vorarbeiten vergleichend zu vertiefen und besuchte ungefähr 40 Orte in verschiedenen Regionen Albaniens. Selbstverständlich hatte ich auch meinen Fotoapparat dabei, um so mein eigenes „fotografisches Archiv“ zu bereichern. Bereits in diesem Jahr wurden die Differenzen zwischen den Ländern innerhalb des „sozialistischen Lagers“, also auch zwischen der DDR und der VR Albanien, deutlich. Sie sollten große Auswirkungen auch auf meine konkrete Arbeit haben.

Als Erstes wurde die Zusammenarbeit bei der Vorbereitung des während der deutsch-albanischen Expedition gesammelten Materials unterbrochen, und als wir den ersten Band über die çamischen Gesänge in Druck geben wollten, protestierten die albanischen Amtsträger. Glücklicherweise haben wir uns diesem Protest damals nicht gebeugt, andernfalls würde es bis heute keinerlei schriftliches Zeugnis von einem so wichtigen wissenschaftlichen Ereignis wie der deutsch-albanischen Expedition von 1957 geben.

Als Zweites wurden die deutschen Albanologie-Studenten aus Tirana zurückgerufen, und sie mussten ihre Studien an der Humboldt-Universität zu Berlin fortsetzen. Ich selbst, obwohl noch mit den Promotionsvorbereitungen bei den Professoren Lambertz und Eugen Seidel, einem bekannten Rumänologen und Balkanologen, beschäftigt, war der einzige Albanologe, wenn auch im Anfängerstadium, der in Berlin präsent war. Daher fiel mir die Aufgabe zu, diese Studenten, sowie einige ehemalige Studenten von Lambertz, auf ihre Masterarbeiten vorzubereiten. Einige dieser Studenten hatte ich bereits bei einer Neujahrsfeier 1956–1957 in der Botschaft der DDR in Tirana kennengelernt. Zu diesen zählten 1959 der Historiker und Albanologe Erwin Lewin, der 1961 in Leipzig abschloss,

20 Seit meinem Eintritt in die Akademie im Dezember 1955 hatte ich begonnen an einer vergleichenden volkskundlichen Arbeit zur „Gestalt des edlen Räubers“ in der westslawischen, ungarischen und deutschen Tradition zu arbeiten. Bis zum Frühling 1956 arbeitete ich daran, obwohl diese Thematik zunehmend von den Vorbereitungen auf die Albanien-Aufenthalte 1956 und 1957 in den Hintergrund gedrängt wurde.

21 Für die Inspiration zu diesem Thema und die Präzisierung des methodologischen Ansatzes spielte Eqrem Çabej eine wichtige Rolle.

Karl-Heinz Heisig, der 1981–1985 DDR-Botschafter in Albanien war und Peter Schubert, der später als letzter Botschafter der DDR in Albanien 1989–1990 in die Geschichte eingehen sollte. 1961 kamen dann noch meine spätere enge Mitarbeiterin Oda Buchholz und Jutta Fingarov (geborene Zuschke) hinzu. Viele der Genannten arbeiteten später als Dolmetscher, beschäftigten sich grundsätzlich mit der albanischen Sprache und Kultur oder wechselten in den diplomatischen Dienst. Grundsätzlich war die Prozedur, dass die Studenten für drei Jahre in Tirana unterrichtet wurden, dann aber aufgrund der in Albanien fehlenden Möglichkeit ein Diplom zu erlangen in die DDR zurückkehrten, um dann zu-
meist an der Humboldt-Universität ihren Abschluss zu machen.

Ich selbst promovierte im Jahr 1961 dann an der Humboldt-Universität im Fach Balkanologie. Gleichzeitig war ich weiterhin als Mitarbeiter für die Akademie der Wissenschaften tätig, nun in der Sprachwissenschaftlichen Kommission (Kommission für indogermanische Sprachen), die vom Akademiemitglied Prof. Wissmann geleitet wurde. Als einen merkwürdigen Zufall möchte ich erwähnen, dass Prof. Wissmann gleichzeitig Inhaber des Lehrstuhls für allgemeine und indogermanische Sprachwissenschaft an der Universität München in der damaligen BRD war und als solcher Vorgesetzter von Martin Camaj, mit dem er auf diese Weise in direktem Kontakt stand. Nach der sogenannten „Akademie-Reform“ im Jahr 1968 und der Umbenennung in „Akademie der Wissenschaften der DDR“ wurden solche Wissenschaftsbeziehungen unmöglich gemacht. Ich wurde von Prof. Werner Bahner, der selbst auch Balkanologe war, am Institut für Romanische Sprachen und Kulturen aufgenommen. Nach einer weiteren Reform wurde das Zentralinstitut für Sprachwissenschaft geschaffen, wo ich mit Oda Buchholz und weiteren Kollegen über albanologische Themen (beispielsweise die „Albanische Grammatik“)²² und balkanologische Probleme arbeitete.

Schließlich führten mich die politischen Umwälzungen der Jahre 1989/1990, die ein neues Kapitel in der Geschichte Deutschlands, aber auch in meinem eigenen Leben aufschlugen, als Professor und Nachfolger von Martin Camaj an das Institut für allgemeine und indogermanische Sprachwissenschaft an der Universität München.

Nach meiner Emeritierung arbeite ich weiterhin im Bereich der Albanologie und Balkanologie, derzeit an der traditionsreichen Friedrich-Schiller-Universität in Jena, eben an dem Ort, in dem Johann Georg von Hahn das erste wissenschaftlich-albanologische Werk „Albanesische Studien“ drucken ließ.

Als letztes lebendes Mitglied der Expedition sehe ich in dem Material, das sowohl für die Ethnographie als auch für Sprachwissenschaft und Musikethnologie einen unschätzbaren Fundus darstellt, der bis heute Referenzcharakter für die albanische Volkskultur hat, gerade vor Umformungen durch die kommunistische Kulturpolitik, eine Aufgabe und Herausforderung für eine kollegiale deutsch-albanische Zusammenarbeit, die letztlich zur wissenschaftlichen Herausgabe des umfangreichen Materials führen sollte. Exemplarisch hierfür ist für mich etwa die Sorgfalt und Akribie, mit der das Material der Milman Parry Sammlung an der Harvard University aufbereitet und zugänglich gemacht wurde.

Auch im Andenken an meine geschätzten Kollegen und Freunde unter denen ich neben dem Ehepaar Stockmann besonders den Techniker Johannes Kyritz und Ramadan Sokoli,

22 FIEDLER und BUCHHOLZ 1987.

mit dem mich ein späterer Briefwechsel auch weiterhin freundschaftlich verband, erwähnen möchte, sollte solch eine Aufgabe neben der Revitalisierung der deutschen Albanologie angesichts des Zusammenwachsens von Mittel- und Südosteuropa zu den vordringlichsten Aufgaben gehören.

Literaturverzeichnis

- DUNGU, Pjetër: Lyra Shqiptare. Novara: Istituto Geografico de Agostini 1940.
- FIEDLER, Wilfried und Oda BUCHHOLZ: Albanische Grammatik. Leipzig: VEB Verlag Enzyklopädie 1987.
- LAMBERTZ, Maximilian und Georg PEKMEZI: Lehrbuch und Lesebuch des Albanischen. Wien/Leipzig: A. Hartleben's Verlag, O. J. 1913.
- LAMBERTZ, Max(imilian): Lehrgang des Albanischen, Teil I, Albanisch-Deutsches Wörterbuch. Berlin: Deutscher Verlag der Wissenschaften 1954.
- LEO, Annette: Leben als Balance-Akt. Wolfgang Steinitz – Kommunist, Jude, Wissenschaftler. Berlin: Metropole Verlag 2005.
- PISTRICK, Eckehard: Academic Collaboration in Ideological Frameworks behind the Iron Curtain – The German-Albanian Expedition of 1957, In: *Ethnologie française*, Special Issue: Albanie (hrsg. von Gilles de Rapper) (2), 2016: in print.
- SELIGER, Kurt: Albanien – Land der Adlersöhne, Ein Reisebuch in Wort und Bild. Wien: Globus Verlag 1958.
- STEINITZ, Wolfgang: Deutsche Volkslieder demokratischen Charakters aus sechs Jahrhunderten. Berlin: Akademie-Verlag 1978.
- STOCKMANN, Doris: Der Volksgesang in der Altmark – Von der Mitte des 19. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts. (Veröffentlichungen des Instituts für Deutsche Volkskunde, Band 29) Berlin: Akademie-Verlag 1962.
- STOCKMANN, Doris, Wilfried FIEDLER und Erich STOCKMANN: Albanische Volksmusik Band I, Gesänge der Çamen – Materialien der 1957 durchgeführten Sammelexpedition der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin und der Staatsuniversität Tirana. Berlin: Akademie-Verlag 1965.
- TAMÁS, Lajos: Fjalor Shqip-Hungarisht [Albanisch-Ungarisches Wörterbuch]. Budapest: Akademiai Kiado 1953.